

Hubert Zaremba

Materialistische Geschichtsauffassung gegen Ideologie

Helmut Fleischer zum achtzigsten Geburtstag

Wer vor über dreißig Jahren innerhalb der westdeutschen Linken seine gewonnene Lesart der Schriften von Marx und Engels überprüfen, verfeinern und methodische Einsichten vertiefen wollte, kam an der Lektüre der Texte von Helmut Fleischer nicht vorbei. Er selbst definierte sich später als „*marxnahen Marxologen*“ mit der Absicht, den historischen Marx kritisch-historisch interpretiert „*aus dem Dickicht der marxistischen Marxe herauszuholen und ihn seiner eigenen Geschichte zurückzugeben.*“

Am 8. November 1927 in Unterrodach/ Oberfranken geboren, verschlug es den jungen Kriegsgefangenen 1945 in eine Antifa-Schule östlich von Moskau. Der verabreichte stalinistische Parteistaatsmarxismus führte aber eher zu ungeklärten Fragen, denen er sich ab 1947 im Studium der Philosophie, Geschichte und Psychologie in Erlangen zuwendete. Nach dem Zwischenspiel einer aktiven politischen Phase in der UAP 1951/52, dem Versuch einer Parteigründung jenseits von SPD und KPD, gelangte er über verschiedene Stationen der Dozententätigkeit u.a. in Westberlin auf den Lehrstuhl für Philosophie an der TU Darmstadt. Trotz fortgesetzter Publikationstätigkeit auch nach der Emeritierung ist seine wissenschaftliche Leistung in Bezug auf eine kritische Sichtung des „Marxismus“ und der sich auf ihn berufenden Bewegung gerade bei jüngeren Aktivisten der linken Szene kaum mehr präsent. Im Abflachen politischer Ansprüche kann weiterreichendes Erkenntnisinteresse nicht gedeihen. Anlässlich seines achtzigsten Geburtstages ist es angebracht, mit dem Verweis auf sein Lebenswerk das Interesse an historischer und methodischer Erkenntnis zu wecken, ohne die zielsichere politische Praxis nicht auskommen kann.

Aktuelle Texte oder Bücher zum Verständnis der materialistischen Geschichtsauffassung von Marx und Engels erreichen nach der verblichene Renaissance des „Marxismus“ im Gefolge der Studentenbewegung vor vierzig Jahren heutzutage bei weitem nicht die damaligen Auflagen. Und Auflagenhöhe allein garantiert kein breiteres und tieferes Verständnis der geschichtstheoretischen Aussagen von Marx und Engels. Als Einrahmung vulgärster Zerrbilder der Wirklichkeit diente der „Marxismus“ im Westdeutschland der siebziger Jahre den meisten Splittergruppen der „Neuen Linken“ zugleich auch als Leitbanner einer überdrehten scheinrevolutionären Praxis mit alsbald eintretender Ermüdung vieler Aktivisten. Die „Theorie“ hielt nicht, was sie versprach. Genauer: Was man sich von ihr versprechen wollte. Eine weitere Epoche des „Marxismus“ kam zum Erliegen, und es wuchs grünes Gras darüber.

Wieder einmal zeigte sich, daß der Gehalt einer kritischen Theorie der kapitalistischen Produktionsweise nicht verantwortlich ist für ihre ideologische Entstellung. Nur eine nüchterne Sichtweise der Alltagswirklichkeit, die ihren Blick über korrekte Lesarten der Aussagen von Marx und Engels übt und schärft, kann vor Fehldeutung und verfehlter politischer Praxis bewahren. Eine der bis heute nützlichsten Interpretationen der materialistischen Geschichtsauffassung entwickelte Helmut Fleischer Ende der sechziger Jahre in seiner Studie „Marxismus und Geschichte“. Doch wie gesagt verhinderten selbst relativ hohe Auflagen (4. Auflage 21.-27. Tausend 1972) nicht die Irrwege einer „Bewegung“, deren Beteiligte die Revolution hier und jetzt inszenieren zu können vermeinten. Allein ihre subjektiven Voraussetzungen entsprachen bei weitem nicht den Ansprüchen, wie sie Helmut Fleischer im Blick auf die „*Notwendigkeit des Fortschritts*“ in dieser Schrift umriß: „*Die Verwirklichung des praktisch Notwendigen ist durch nichts anderes als durch die Dispositionen und Qualifikationen der dafür engagierten Menschen gewährleistet. Ein geschichtlicher Fortschritt vollzieht sich mit quasinaturhafter Geschehensnotwendigkeit nur dann, wenn eine genügend große, bedeutsame und qualifizierte Zahl von Menschen*

aufgrund ihrer Erfahrung mit dem Bestehenden sowie einer adäquaten Verarbeitung dieser Erfahrung dahin kommt, eine allen Widerstrebenden überlegene und überdies sehr genau dirigierte Kraft für die Schaffung einer höheren sozialen Form anzubieten. Die Notwendigkeit historischen Fortschritts ist immer konkret-situationsbezogen.“

Der hierauf drängenden Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen misst Helmut Fleischer besondere Bedeutung zu. In seinem Aufsatz „*Warum eigentlich Materialismus?*“ von 1977 verweist er auf politische Konsequenzen, deren Einlösung eine heutige politische Linke kaum mehr auszusprechen wagt: *„Die Produktivkraftmomente reichen von den exekutiven Produktionsfertigkeiten über konstruktive Ingeniosität bis zu den organisatorisch-dispositionellen Kompetenzen in kleineren bis größeren Aktionsradien. In der modernen Arbeitsteilung erbringen gewiß nur alle zusammen den Produktionseffekt, man weiß aber wohl, wie auch die einzelne Komponente ihr spezifisches Gewicht geltend macht. Die Generalthese des modernen Sozialismus ist, dass die kombinierte lebendige Produktivkraft sich sehr wohl ohne das Kommando kapitalistischer Eigentümer selbst organisieren kann. Daß die Produzentengruppe der klassischen Fabrikarbeiter in dieser Richtung nicht ‚alles zu werden‘ vermag, ist offenkundig. Die ‚Revolution der Manager‘ war ein künstliches Konstrukt. Wohl aber ist vorstellbar, daß die vereinigte Produktivkraft der ‚unmittelbaren Produzenten‘ und einer massenhaft gewordenen technisch-konstruktiven, organisatorischen und produktivkraft-qualifizierenden (didaktischen) Intelligenz säkular einen Widerpart gegen die Proponenten der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und ebenso gegen die oligarchischen Fixierungen in den bei begrenzter Produktivkraft installierten sozialistischen Übergangsgesellschaften darstellen kann.“*

Nach dem Zerfall des Realsozialismus und seinen staatsmarxistischen Ausprägungen nimmt Helmut Fleischer den Marxismus in der Retrospektive wahr, bleibt aber gerade deswegen der Aufgabe der Rechenschaftslegung des „*Epochenphänomens Marxismus*“ verbunden. Womöglich inspirierte ihn unter anderem das Abschlußmotiv, welches Karl Korsch in seinem *Anti-Kautsky* 1927 im Hinblick auf die „*geschichtliche Gestalt*“ der „*Zweiten Internationale*“ formulierte: *„Die von der damaligen Bewegung vermeintlich vollständig und unverändert ‚rezipierte‘ marxistische Theorie blieb in Wirklichkeit eine fremde, dem noch wenig entwickelten eigenen Bewusstsein dieser Bewegung nur oberflächlich aufgepfropfte Ideologie, und der im Laufe der Entwicklung immer stärker fühlbare Widerspruch zwischen dieser revolutionären Ideologie und der Praxis wurde gerade für die Vertreter der fortschrittlichen Tendenzen der Bewegung eine Ursache für verhängnisvolle Täuschungen über den wirklichen Stand der Dinge.“*

Wenn Marx die Bewegung der industriellen Arbeiterklasse seit der *Deutschen Ideologie* (1846/ 47) von ihren Voraussetzungen her auffaßte, bleibt dies für Helmut Fleischer Ausgangspunkt seiner zentralen Überlegung: *„Der Marxistisch-,materialistisch‘ gedachte Praxishorizont war ein Erwartungshorizont, kein Ziel- und Aufgabehorizont. (...) Ich würde die Erwartungsprojektionen im Marxschen Horizont auch nicht mehr als ein ‚Projekt‘, sondern als einen Prospekt bezeichnen. Es war ein prognostischer Krisenprospekt für die Zukunft der kapitalistischen Produktionsweise, und korrelativ dazu ein Prospekt für den mutmaßlichen Fortgang der proletarischen Bewegung.“* Diese unterliegt jedoch oder reagiert auf quasi naturhaft wirkende ökonomische Gesetze. Sie zu verstehen, setzt nach wie vor die Fähigkeit zur Kritik der Politischen Ökonomie voraus, die Marx in seinen Kapitalmanuskripten beispielhaft entwickelte.

Angesichts der auf einem Ostberliner Haus angebrachten Lenin- 'schen Parole *„Der Marxismus ist allmächtig, weil er wahr ist“*, bemerkte Bertolt Brecht, es müsse sich um einen Übersetzungsfehler handeln. Müsste es nicht heißen, der Marxismus ist allmächtig, wenn er wahr ist? In dieser Logik gedacht erinnert Helmut Fleischer an die Tatsache, dass Vordenker nicht zugleich für die Lösung der Probleme verantwortlich sind. *„Eigentlich aber hat Marx den Marxisten und den Nichtmarxisten eine unaufgelöste Realproblematik hinterlassen, jene, an der er sich selbst abgearbeitet hatte und die jetzt dabei ist, erneut eine*

ihrer vertrackten Transformationen durchzumachen: die Problematik einer ‚modern-bürgerlichen Gesellschaft‘, die in ihrer Modernität die unheimlichsten Archaismen birgt und deren Zivilität noch längst nicht gesichert ist.“

Aktuelle weltweite Prosperität bei gleichzeitiger krisenhafter Akkumulation des Kapitals hier oder dort, imperiale Kriegführung, ökologische Gefährdungen und organisierte Gegenbewegungen der lohnabhängigen Massen stehen zu dieser Aussage nicht im Widerspruch.

Literatur

Fleischer, Helmut, Marxismus und Geschichte, Ffm. 1969 ff.

Marx und Engels, Die philosophischen Grundlinien ihres Denkens, Freiburg/München 1972/1974

Sozialphilosophische Studien, Kritik der marxistisch-leninistischen Schulphilosophie, Berlin 1973

Warum eigentlich Materialismus? in: Theorien des Historischen Materialismus, Hrsg. U. Jaeggi/A. Honneth, Ffm. 1977

Marxismus: Sieg der Ideologie über die Ideologiekritik in: Der Marxismus in seinem Zeitalter, hrsg. Von Helmut Fleischer, Leipzig 1994

Den „Fall Marx“ historisch bearbeiten in: Materialien zum Historisch-kritischen Wörterbuch des Marxismus: für W.F. Haug zum 60. Geburtstag, hrsg. von Frigga Haug u. Michael Krätke, Argument Sonderband, Hamburg 1996

*Quelle: Arbeiterstimme Nr. 158 Winter 2007/08, S. 31-32
<http://www.arbeiterstimme.org/archiv.htm>*